



Nicht so – sondern so

Kleiner Ratgeber
für den Umgang mit
blinden Menschen

DBSV 
Deutscher Blinden- und
Sehbehindertenverband e.V.

Nicht so – sondern so

Kleiner Ratgeber für den
Umgang mit blinden Menschen

nach Herman van Dyck

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Impressum

Herausgeber:

Deutscher Blinden- und
Sehbehindertenverband e. V.

Rungestraße 19

10179 Berlin

Telefon: (0 30) 28 53 87-0

Telefax: (0 30) 28 53 87-2 00

E-Mail: info@dbsv.org

Internet: www.dbsv.org

Text: Herman van Dyck

Redaktionelle Bearbeitung:

Anja Schmidt

Illustrationen: Paul Netzer

Foto: DBSV/A. Friese

Gestaltung: hahn images, Berlin

Druck: Druckteam, Berlin

21., aktualisierte Auflage 2017

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und der Geschlechtergerechtigkeit werden in dieser Broschüre überwiegend geschlechtsneutrale Formulierungen verwendet. Wo dies nicht möglich ist, steht die männliche Form stellvertretend für Personen aller Geschlechter.

Inhalt

Vorwort	4
Die goldene Regel	5
Wie führt man am besten?	7
Türen und enge Stellen	8
Gehsteige und Treppen	8
Auf der Straße und im Verkehr	11
Überqueren von Straßen	11
Benutzung von Verkehrsmitteln	13
Wie man einen Sitzplatz zeigt	15
Wie beschreibt man richtig?	17
Wo ist „da“, wo ist „dort“?	17
Wann und wie man etwas beschreibt	18
Darf man „sehen“ sagen?	20
Für eine angenehme Begegnung	23
Keine Rätselspiele	23
Bitte direkt ansprechen	25
Wo ist mein Mantel?	27
Keine unfreiwilligen Selbstgespräche	28
Beim Einkaufen	30
Das WC	32
Das Vorlesen	34
Pünktlichkeit	36
Alles hat seinen Platz	36
Türen und Hindernisse	37
Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.	38
Weitere DBSV-Publikationen	39

Vorwort

Sie haben in Ihrer Familie oder im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten einen blinden oder schwer sehbehinderten Menschen? Sie sind bisher noch keiner blinden oder schwer sehbehinderten Person begegnet? Oder Sie wollten schon einmal gerne helfen, waren aber unsicher, weil Sie nicht recht wissen, wie?

Es gibt zahlreiche Situationen, in denen blinde und sehbehinderte Menschen vielleicht Ihre Hilfe benötigen – auf der Straße, in Bus oder Bahn, im Supermarkt, bei einer Veranstaltung oder in einem Restaurant.

Dieser kleine Ratgeber erklärt, wie Sie in üblichen Alltagssituationen blinden und hochgradig sehbehinderten Personen richtig und angemessen helfen können.

Eine freundliche und hilfsbereite Unterstützung im richtigen Augenblick kann für beide Seiten eine bereichernde Erfahrung sein.

Herman van Dyck

Die goldene Regel

Alles, was über blinde Menschen und ihr Streben nach Unabhängigkeit gesagt oder geschrieben wird, führt manchmal dazu, dass manche Menschen aus Respekt vor dieser Unabhängigkeit zögern, ihre Hilfe anzubieten. Selbst dann, wenn sie einen blinden Mitmenschen in Schwierigkeiten sehen.

Einige Menschen würden gern helfen, wissen aber nicht genau, wie. Andere vergessen im Eifer ihrer Hilfsbereitschaft zu fragen, ob ihre Hilfe benötigt und gewünscht ist.

Für blinde Menschen wird es immer wieder Situationen geben, in denen sie Hilfe und Unterstützung benötigen und sie dankbar annehmen. Sie erklären dann auch gern kurz, wie ihnen am besten geholfen werden kann.

Eine goldene Regel sollte immer sein:
Fragen Sie einen blinden Menschen, ob Sie ihm helfen können, bevor Sie etwas für ihn tun – aus Respekt vor ihm und seiner persönlichen Freiheit.

Seien Sie auch bitte nicht enttäuscht, wenn Ihr freundliches Angebot einmal abgelehnt wird. Es gibt blinde Menschen, die ihre Unabhängigkeit mehr schätzen als die Hilfe, die ihnen Erleichterung bringen könnte. Meistens wird Ihre Hilfsbereitschaft mit Freude und Dank angenommen.

Dieser Ratgeber gibt einen kurzgefassten Überblick über den richtigen Umgang mit blinden oder hochgradig sehbehinderten Menschen. Für weitere Informationen oder Ansprechpartner können Sie sich gern an die Blinden- und Sehbehindertenvereine des DBSV wenden: unter der bundesweiten Rufnummer 01805 – 666 456 oder im Internet unter www.dbsv.org.

Wie führt man am besten?

Wenn Sie einer blinden oder stark sehbehinderten Person Ihre Hilfe angeboten haben und diese Ihre Unterstützung möchte, gibt es ein paar Dinge, die zu beachten sind.

Am besten ist es, wenn Sie Ihren Arm zum Festhalten anbieten. Nehmen Sie bitte niemals einen blinden Menschen an seinem Arm, um ihn schiebend oder ziehend fortzubewegen. Damit würde ihm das Gefühl der Sicherheit genommen. Zudem erübrigt es sich dann zu sagen: „Nun gehen wir nach links.“ Der blinde Mensch spürt die Bewegung und folgt automatisch.



Türen und enge Stellen

Beim Gehen durch eine Tür oder eine enge Stelle geht der Führende immer voraus. Er hält die blinde Person mit dem Arm, den er ihr gereicht hat, leicht etwas nach hinten.

Gehsteige und Treppen

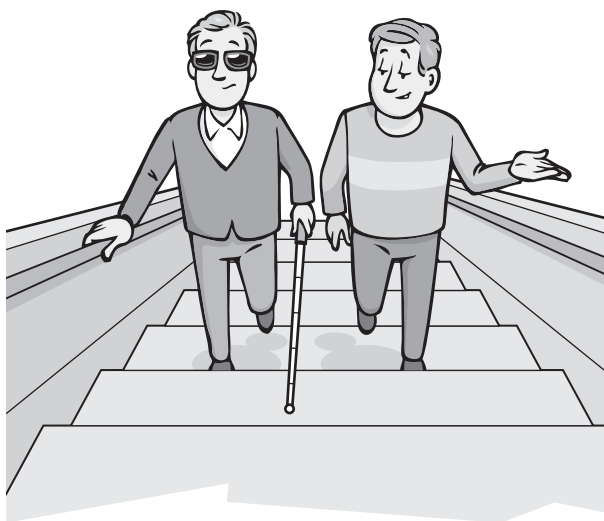
Beim Hinauf- oder Hinuntersteigen einer Treppe oder eines Gehsteiges genügt es zu sagen, dass es hinauf- oder hinuntergeht. Wenn Sie öfter die gleiche blinde Person führen, ist es gut, ein vereinbartes Zeichen zu benutzen, z. B. den Arm oder die Hand leicht zu drücken. Es ist nicht nötig, den blinden Menschen anzuhalten, um ihn den Gehsteigrand mit seinem weißen Stock tasten zu lassen.

Gehen Sie mit einem blinden Mitmenschen Treppen hinauf oder hinunter, sagen Sie einfach: „Achtung, Stufe aufwärts oder abwärts“, und dann gehen Sie gemeinsam hinauf oder hinunter.

Für einige blinde Menschen ist es angenehm, sich mit der freien Hand am Trep-pengeländer festhalten zu können. Fragen Sie kurz, ob dies gewünscht wird. Dann sagen Sie einfach: „Das Geländer ist rechts

bzw. links von Ihnen“, und führen die freie Hand dorthin.

Auf jeden Fall machen Sie ihn auf den Beginn oder das Ende einer Treppe aufmerksam. Wenn Sie die blinde Person nicht weiter begleiten, zeigen Sie ihr das Treppengeländer wie oben erwähnt.



Es ist auf keinen Fall nötig, dass Sie vorher die Stufen abzählen, um dem blinden Menschen ihre Anzahl mitzuteilen. In der Eile kann man sich doch leicht irren. Die alleingehende blinde Person nimmt das Ende einer Treppe mit ihrem Stock wahr. Wenn Sie aber die Begleitung übernommen haben, dann verlieren Sie keine Zeit mit dem Zählen der Stufen, sondern machen lieber auf die letzte Stufe aufmerksam.

Besteht die Möglichkeit der Wahl zwischen einer normalen und einer Rolltreppe, so überlassen Sie die Entscheidung immer dem blinden Menschen. Auf jeden Fall muss er immer deutlich informiert sein, wenn es sich um eine Rolltreppe handelt.

Auf der Straße und im Verkehr

Es kann vorkommen, dass Sie mit einem blinden Menschen im selben Verkehrsmittel fahren und bei derselben Haltestelle wie er aussteigen. Oder es fällt Ihnen eine blinde Person auf der Straße auf, die nur langsam vorwärtskommt, weil starker Verkehr ist, viele Hindernisse auf ihrem Wege sind oder einfach, weil sie diese Gegend nicht gut kennt. Zögern Sie nicht, direkt Ihre Hilfe anzubieten.

Vielleicht haben Sie ja den gleichen Weg oder müssen zumindest eine Weile in die selbe Richtung. Fragen Sie einfach, ob die blinde Person Hilfe benötigt. Wenn ja, bieten Sie ihr an, sich an Ihrem Arm festzuhalten und den Weg bzw. ein Stück gemeinsam zu gehen.

Überqueren von Straßen

Es kommt vor, dass ein blinder Fußgänger, der am Gehsteigrand wartet, beim Arm genommen und auf die andere Straßenseite gebracht wird, ohne dass er auch nur die Stimme des unbekanntes „Wohltäters“ gehört hat.

Auf die Erklärung, dass er die Straße nicht zu überqueren wünscht, sondern nur auf einen Bekannten wartet, kann es geschehen, dass der unbekannte Helfer so überrascht ist, dass er den blinden Passanten mitten auf der Straße stehen lässt und einige vage Entschuldigungen stammelt. In einer unbekannten Gegend und ohne Orientierungspunkte kann diese Situation zur erheblichen Gefahr werden.



Es ist also wichtig, mit der blinden Person zu besprechen, ob und wie man ihr behilflich sein kann. Beim Überqueren der Straße bieten Sie dem blinden Passanten am besten an, sich an Ihrem Arm festzuhalten. Sagen Sie bitte Bescheid, wenn es beim Gehsteig hinunter- oder hinaufgeht.

Benutzung von Verkehrsmitteln

Am häufigsten wird blinden Menschen Hilfe zuteil, wenn sie in eine Straßenbahn, einen Bus oder in den Zug steigen wollen.

Die gut gemeinte Hilfe wird aber oft so nachdrücklich oder durch so viele zugleich angeboten, dass der blinde Fahrgast eher hineingezogen oder -geschoben wird, statt wie jeder andere Fahrgast einzusteigen. Beim Aussteigen wird der Nichtsehende oft festgehalten. Selbst bei bester Absicht ist diese Form der Hilfsbereitschaft überflüssig.

Ein alleinreisender blinder Mensch weiß, wie man Straßenbahn, Zug, Bus oder Auto benutzt. Es genügt, dass Sie ihn bis zu einer Tür geleiten und ihm eine Griff- bzw. Haltestange zeigen. Den Rest schafft er von allein.

Wenn Sie zusammen ein- oder aussteigen, geht der Führende immer voran, zeigt dann ggf. den Handgriff. Sehr hilfreich ist es auch zu sagen, ob die Stufen hoch oder niedrig sind.

Beim Einsteigen in ein Auto führt man den blinden Menschen vor die geöffnete Wagentür und legt seine Hand zur Orientierung an ihre Oberkante, während seine andere Hand zur Orientierung erst das Dach des Autos berührt und dann auf den Sitz greift. Das ist die ganze Hilfe, die er benötigt.



Wie man einen Sitzplatz zeigt

In öffentlichen Verkehrsmitteln ist es sehr hilfreich, wenn der blinde Fahrgast einen Sitzplatz hat, weil er im Falle einer Notbremsung nicht immer rasch genug einen entsprechenden Halt finden kann. Dies trifft im Allgemeinen bei älteren Personen, aber ganz besonders bei älteren sehgeschädigten Menschen zu.

Wenden Sie auch hier die goldene Regel an: Bieten Sie einen Sitzplatz an, aber überlassen Sie es dem blinden Menschen, davon Gebrauch zu machen.



Manchmal bemühen sich eine, zwei oder mehrere Personen gleichzeitig um Hilfe. Die blinde Person wird gedreht, geschoben, an einem oder beiden Armen gehalten und schließlich auf einen Sitz gedrückt.

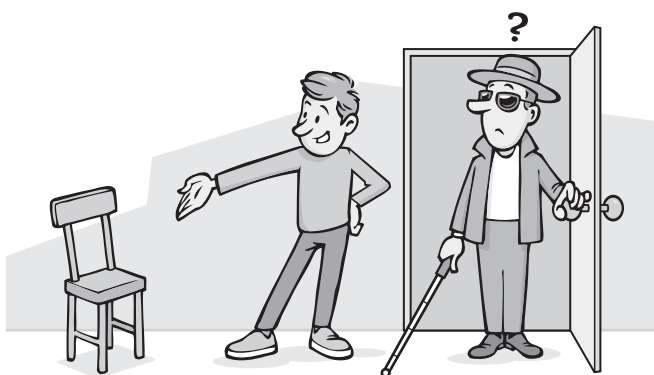
Besser ist, Sie legen die Hand des blinden Menschen auf die Rückenlehne und sagen: „Hier ist ein Sitz, dies ist seine Rückenlehne“, und er wird sofort erfassen, wo der Sitz ist, und ohne Schwierigkeiten darauf Platz nehmen. Oder Sie legen die Hand der blinden Person auf die Armlehne des Sitzes und sagen: „Die Sitzgelegenheit ist rechts von Ihnen.“ Mit einer Tastbewegung wird sie sich rasch mit dem angebotenen Sitz vertraut machen.

Wie beschreibt man richtig?

Wo ist „da“, wo ist „dort“?

Häufig verwenden wir Sätze wie „Dort ist ein Sessel“ oder „Auf dem Tisch dort hinten“ oder „Dort vorne ist ein Fahrrad an die Mauer gelehnt“, wobei wir in die betreffende Richtung weisen. Schnell gebrauchen wir diese Worte auch bei blinden Mitmenschen.

Sagen Sie dann jedoch lieber: „Vor Ihnen steht ein Sessel“, „Ein kleiner Tisch befindet sich einen Meter hinter Ihnen“ oder „Ungefähr zehn Meter vor Ihnen links lehnt ein Fahrrad an der Mauer.“



Bei Tisch können Sie beispielsweise sagen: „Ihr Glas steht links vor Ihnen“ und „Ein Aschenbecher steht neben Ihrer rechten

Hand.“ Sie können den fraglichen Gegenstand auch leicht berühren, sodass der blinde Mensch ihn nach dem Klang finden kann. Wenn Sie ihm ein Glas Wasser in die Hand geben, sagen Sie ihm aber auch, wo er es hinstellen kann, z. B.: „Links neben Ihrem Sessel steht ein kleiner Tisch.“

Wann und wie man etwas beschreibt

Viele Leute glauben, dauernd reden zu müssen, wenn sie einen blinden Menschen begleiten. Sie denken: „Spreche ich nicht, weiß er nicht, ob ich noch da bin“ oder „Er hat sonst nichts, womit er sich beschäftigen könnte.“ Auch wenn Sie es gut meinen, kann überflüssig Gesprochenes auch ungünstig wirken. Wie bei allen Gesprächen darf man auch hier ruhig eine Schweigepause einlegen. Außerdem rechnet ein blinder Mensch damit, dass Sie ihn nicht verlassen, ohne ihn darauf aufmerksam zu machen.

Über die Umgebung, die der blinde Mensch nicht wahrnehmen kann, ist er oft besser im Bilde, als Sie annehmen. Denn durch sein Gehör und andere Sinne vermag er sich von der Umwelt eine gute Vorstellung zu machen. Ob der blinde Mensch von Personen, der Umgebung

oder Gegenständen eine detaillierte oder nur eine kurze Beschreibung wünscht, werden Sie selbst rasch genug bemerken.

Jedoch ist es gut, dass Sie blinden Menschen spontan auf neue, besondere oder ungewöhnliche Dinge aufmerksam machen, zum Beispiel: „Die Rolltreppe ist heute außer Betrieb“, selbst wenn Sie diese Treppe im Moment nicht benötigen. Oder: „An dieser Ecke ist ein neues Kleidergeschäft.“ Solche Informationen können für die blinde Person noch hilfreich werden.

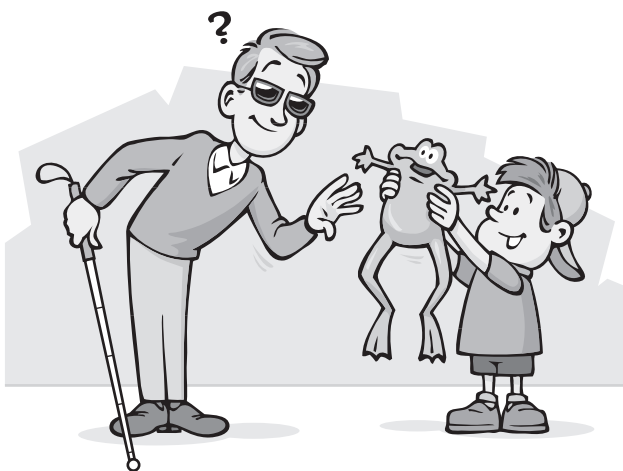


Darf man „sehen“ sagen?

Im Gespräch mit einem blinden Menschen wagen es viele Leute nicht, Wörter wie „sehen“, „betrachten“ oder „blind“ zu gebrauchen. Sie sagen dann: „Mein Onkel ist auch ... äh, äh ... so“, oder „Meine Großmutter hatte das auch.“ Wenn sie irrtümlich doch das Wort „sehen“ gebrauchen, kann es geschehen, dass sie die Fassung verlieren und sich entschuldigen: „Oh! Entschuldigen Sie ... ich hatte nicht daran gedacht“ usw.

Und das, während blinde Menschen selbst oft über ihre eigene Behinderung zu Späßen bereit sind. Das Wort „blind“ gebrauchen und hören sie wie jedes andere Wort. Das Wort „sehen“ oder ähnliche Wörter wenden sie ganz normal im Gespräch an und meinen damit ihre besondere Art zu sehen: riechen, tasten und berühren. „Ich habe dieses Buch gelesen“ (in Blindenschrift oder als Hörbuch). „Ich habe einen hübschen Gegenstand gesehen“ (gefühl, getastet). „Ja, ich habe dieses Theaterstück gesehen“ (gehört).

Sie können deshalb ohne jede Hemmung einen blinden Menschen fragen: „Wollen Sie sich das ansehen?“, während Sie ihm den Gegenstand in die Hand geben, z. B. eine Flasche, ein Kleidungsstück oder etwas anderes. Gebrauchen Sie ohne Scheu das Wort „blind“ oder „Blindheit“, wenn es sich im Gespräch so ergibt.



Aber wie sonst auch, zeugt es von wenig Taktgefühl, wenn man blinde Personen fragt: „Sind Sie blind? ... Völlig blind? ... Sie sehen also gar nichts? ... Oh, das ist schrecklich! ... Sie sind so geboren? ... Von einer Krankheit oder einem Unfall her?“ usw. Solche Fragen beantworten sich meist selbst, wenn man sich länger und besser kennt.

Denken Sie auch immer daran, dass blinde Menschen wohl blind, aber nicht taub sind und dass geflüsterte Bemerkungen wie: „Das scheint mir das Schlimmste zu sein, was es geben kann!“ oder: „Ich möchte lieber tot als blind sein“ wohl gehört werden. Und wer mag es schon, wenn über ihn geredet wird?



Für eine angenehme Begegnung

Keine Rätselspiele

Auf der Straße oder im Zug kann es vorkommen, dass jemand einem blinden Menschen auf die Schulter klopft und sagt: „Guten Tag, Herr Müller, wie geht es Ihnen?“ oder: „Raten Sie einmal, wer ich bin!“ Im Allgemeinen haben blinde Menschen ein gutes Stimmengedächtnis, aber von ihnen zu erwarten, dass sie eine Stimme wiedererkennen, die sie nicht oft hören, und dies zu einem Zeitpunkt, wo sie sich auf andere Wahrnehmungen konzentrieren müssen, ist zu viel verlangt.

Sind Sie kein Familienangehöriger oder guter Bekannter, sagen Sie am besten: „Guten Tag, Herr Müller, ich bin Thomas Meier.“

Liegt Ihre letzte Begegnung mit dem blinden Menschen schon längere Zeit zurück oder Ihr Name ist ihm entgangen (man merkt sich leichter Gesichter als einen Namen), geben Sie eine kurze Erklärung, wie: „Sie erinnern sich bestimmt, wir haben uns neulich in der Oper kennen gelernt.“

Schnell ist vergessen, dass die üblichen Gesten wie etwa mit Kopfnicken oder Handbewegung zu grüßen bei blinden Menschen wenig sinnvoll sind. Aber auch ein blinder Mensch freut sich, wenn er in alles einbezogen wird und am normalen Leben teilnehmen kann. Das Nicken mit dem Kopf oder die Geste mit der Hand kann man schnell durch einige nette Worte ersetzen: „Guten Tag, Frau Schulz, ich bin Herr Schmidt von der Bank!“



Bitte direkt ansprechen

Immer wieder können blinde Menschen in Begleitung folgende Sätze hören: „Möchte ihr Mann etwas trinken?“ oder „Junger Mann, kann die Dame selbst unterschreiben?“ oder „Meine Dame, möchte der Herr Platz nehmen?“

Man spricht also mit der Begleitperson, anstatt sich direkt an die blinde Person zu wenden. So kam es, dass eine Frau eines Tages lachend entgegnete: „Fragen Sie meinen Mann ruhig selbst, er ist wirklich nicht gefährlich!“

Sehende Menschen sind so stark an den Kontakt mit den Augen gewöhnt, dass sie sich unsicher fühlen, wenn er fehlt, und sich deshalb mit Vorliebe an die Begleitperson wenden. Das ist verständlich, jedoch nicht angebracht. Diese Behandlung einer blinden Person kommt einer Bevormundung gleich.

Wenn Sie einem blinden Menschen etwas anbieten wollen, sprechen Sie ihn mit seinem Namen an. Wenn Sie seinen Namen nicht wissen, berühren Sie ihn leicht am Arm oder an der Schulter, damit er weiß, dass Sie sich an ihn wenden. Das ist besonders wichtig, wenn er sich in

Gesellschaft befindet. Vergessen Sie nicht, die verschiedenen Auswahlmöglichkeiten aufzuzählen „Herr Schmidt, möchten Sie Tee oder Kaffee oder ein Glas Wasser?“

Dann stellen Sie sein Getränk so neben ihn, dass es leicht erreichbar ist, oder geben Sie es ihm in die Hand. Halten Sie ihm aber kein Tablett mit Gläsern hin, da er es nicht sehen kann und das Risiko groß ist, dass er beim Abheben seines Glases ein anderes umstößt.



Wo ist mein Mantel?

In Zügen oder in der Gaststätte wird dem blinden Menschen oft aus dem Mantel geholfen, sein Hut und sein Gepäck werden ihm mit den Worten abgenommen: „Kommen Sie, ich helfe Ihnen!“ Und schon sind Mantel, Hut und Gepäck verschwunden!

Das Wiederfinden ist eine schwierige Sache: Der Besitzer weiß oft nicht, welche Farbe der betreffende Gegenstand hat. Es ist deshalb besser, wenn blinde Personen ihre Sachen selbst ablegen. Wenn Sie blinden Menschen dabei helfen, sagen Sie: „Ihr Mantel hängt am ersten Haken neben der Tür.“ Oder in der Bahn: „Ihr Gepäck ist im Netz über Ihnen.“



Keine unfreiwilligen Selbstgespräche

Vielleicht haben Sie schon einmal zu jemandem gesprochen, der nicht mehr anwesend war. Vermutlich haben Sie sich mit einem Lächeln über diese etwas peinliche Situation hinweggeholfen. Anders ist es natürlich bei einem blinden Menschen.

Bei Straßenlärm, in einem teppichbelegten Zimmer, wo Musik läuft, in einem lauten Lokal oder in einer größeren Gruppe sprechender Menschen ist es für blinde Menschen unmöglich zu wissen, ob ihr Gesprächspartner noch da ist. Es kann also vorkommen, dass eine blinde Person mit einem leeren Stuhl spricht. Ein angenehmes Gefühl ist es nicht, wenn sie dies nach einiger Zeit bemerkt.

Geben Sie einem blinden Menschen immer zu verstehen, wenn Sie weggehen, und machen Sie sich auch bemerkbar, wenn Sie zurückkommen. Wenn Sie das unterlassen, kann es vorkommen, dass Ihr Partner stillschweigend dasitzt, in der Annahme, Sie seien noch nicht zurück.

Vergegenwärtigen Sie sich auch immer, dass eine blinde Person eine gesprochene Antwort erwartet; ein noch so nettes Lächeln oder ein Kopfnicken nützen ihr nichts.



Beim Einkaufen

Wenn Sie einem blinden Menschen helfen, ein Geschäft zu betreten, gehen Sie mit ihm gemeinsam bis zu einem Verkäufer oder einer Verkäuferin oder einem Service-stand; dort wird dann in den meisten Fällen die Einkaufsbegleitung übernommen.

Begleiten Sie ihn selbst beim Einkaufen, bringen Sie ihn bis zu der von ihm gewünschten Abteilung. Weiß der blinde Mensch genau, was er haben möchte, wird er den Gegenstand unverzüglich auswählen.

Möchte er aber zuerst sehen, was es gibt, legen Sie ihm verschiedene Produkte vor, damit er sie befühlen kann. Er wird, um seine Wahl zu treffen, sich auf diese Weise ein gutes Bild von der Form, der Größe und der Qualität machen können. Beim Einkauf von Einrichtungsgegenständen und Bekleidung beschreiben Sie die Farbe, das Muster, Stil, Besonderheiten usw. Zögern Sie bei Bekleidung nicht, ihm zum Beispiel zu sagen: „Diese Farbe steht Ihnen leider nicht.“ Gerade in diesem Bereich ist ein blinder Mensch auf die sehende Beratung angewiesen. Sind Sie sich unsicher, holen Sie eine Verkäuferin zur Beratung hinzu.

Nennt die blinde Person beim Bezahlen den Wert der Banknote nicht, die sie Ihnen übergibt, dann sagen Sie selbst: „Es sind 100 Euro, die Sie mir gegeben haben.“
Gewöhnlich wissen blinde Menschen sehr genau, welche Banknote sie geben, aber ein Irrtum ist nicht ganz ausgeschlossen.

Es ist auch empfehlenswert, beim Zahlen oder Geldwechseln das Geld in die Hand des blinden Menschen zu zählen, wodurch ihm das Zusammensuchen, vor allem des Kleingeldes, erspart wird.



Das WC

Wenn ein blinder Mensch Sie bittet, ihn zum WC zu begleiten, sollten Sie keine Hemmungen haben und immer daran denken, wie peinlich ihm das selbst sein muss.

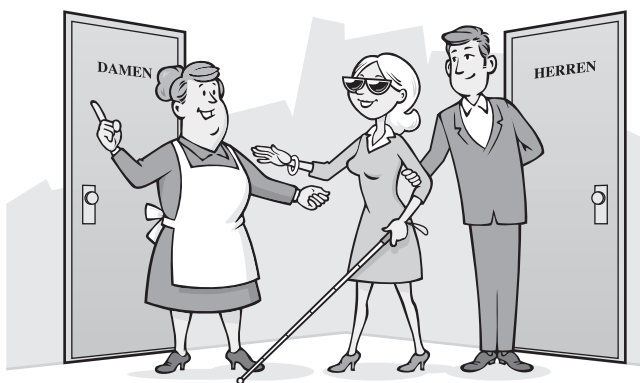
Sind Sie vom gleichen Geschlecht und befinden Sie sich an einem öffentlichen Ort, können Sie zusammen eintreten oder auch die Hilfe des Personals erbitten. Sind ein Pissoir und eine Kabine vorhanden, dann überlassen Sie der blinden Person die Wahl.

Vor dem Benutzen des WCs sehen Sie bitte kurz nach, ob es sauber ist. Geben Sie dann eine knappe Beschreibung, wo sich Papier und Spülung befinden. Wichtig ist es, immer auf Besonderheiten hinzuweisen, zum Beispiel, wenn sich der Spülknopf an einer eher ungewöhnlichen Stelle befindet.

Haben Sie Zeit, draußen auf die blinde Person zu warten, zeigen Sie ihr auch das Waschbecken, die Seife, das Handtuch oder den Handtrockner. Zögern Sie gegebenenfalls auch nicht, ihr zu sagen, dass die Toilette in keinem sauberen Zustand ist.

Gehen Sie immer so taktvoll vor, wie Sie selbst gerne behandelt werden möchten.

Ist der blinde Mensch vom anderen Geschlecht, erbitten Sie die Hilfe des Personals oder eines anderen Anwesenden gleichen Geschlechts. Ist keine entsprechende Hilfe da, besprechen Sie gemeinsam das bestmögliche Vorgehen.



Das Vorlesen

Obwohl es bereits Lese-Sprech-Geräte gibt, die blinden Menschen Gedrucktes vorlesen, sind sie in vielen Situationen darauf angewiesen, dass ihnen weiterhin vorgelesen wird. Die selbstständige Lektüre mittels Punktschrift oder Hörversionen, so verbreitet sie auch schon sind, können das Problem nur zum Teil lösen.

Sehr deutlich wirkt sich die Abhängigkeit vom Vorlesenden aus, wenn es sich um persönliche Briefe, amtliche Schriftstücke oder finanzielle Unterlagen handelt. Beim Vorlesen solcher Schreiben sind Genauigkeit und absolute Verschwiegenheit unerlässlich. Lesen Sie deutlich und sprechen Sie das Tempo ggf. mit der blinden Person ab, da einige langsames, andere ein recht zügiges Vorlesen bevorzugen.

Öffnen Sie aber nie einen Brief ohne ausdrückliche Erlaubnis des blinden Menschen. Schauen Sie zuerst, ob sich auf dem Umschlag ein Hinweis auf den Absender befindet, und lesen Sie ihn vor. Deuten erst der Betreff oder Angaben des Briefbogens darauf hin, dass es sich um eine finanzielle oder anderweitig sehr persönliche Angelegenheit handelt, sagen Sie dies, bevor Sie anfangen zu lesen.

Bei einem persönlichen Brief nennen Sie zuerst den Namen des Absenders. Der blinde Mensch kann dann entscheiden, ob er sich dieses Schreiben von Ihnen vorlesen lassen möchte.

Lesen Sie aber niemals einen Brief für sich allein, um nachher zu sagen: „Der ist von dem oder der, die das oder jenes schreibt“ oder „Das ist nur Reklame“, ohne zu sagen, um welche Werbung es sich handelt.

Eigene Kommentare oder Zwischenbemerkungen mit Bezug auf den Inhalt oder den Absender sollten Sie unbedingt vermeiden, außer Sie werden darum gebeten. Denken Sie immer daran, dass Sie nur stellvertretend für den blinden oder hochgradig sehbehinderten Menschen lesen.

Beim Vorlesen im Allgemeinen, aber ganz besonders, wenn es sich um Zeitungen und Zeitschriften handelt, gilt, dass es nicht wesentlich ist, was Ihnen selbst als interessant, wichtig und amüsant erscheint. Lesen Sie einfach alle Überschriften, und die blinde Person wird Ihnen sicher sagen, was sie gerne hören möchte. Unterbrechen Sie Ihre Lektüre nicht durch Ausrufe oder Kommentare, das ist sehr störend.

Pünktlichkeit

Pünktlichkeit hat eine große Bedeutung für blinde und sehbehinderte Menschen, besonders bei Verabredungen außerhalb der Wohnung. Minuten können endlos werden, wenn man nicht sieht und sich stark auf die Umgebung konzentrieren muss. Das verursacht unnötig Nervosität und Spannung.

Alles hat seinen Platz

Es gibt eine wichtige Regel, die man beachten muss, will man die Unabhängigkeit der blinden Mitmenschen unterstützen und respektieren: In der Wohnung, am Arbeitsplatz und in sonstigen Lebensbereichen hat jedes Ding seinen bestimmten Platz und muss dort jederzeit gefunden werden können.

Legen Sie also immer alles dorthin zurück, von wo Sie es weggenommen haben. Fragen Sie die blinde Person oder lassen Sie sie selbst den Gegenstand an seinen Platz zurücklegen. Das ist von großer Wichtigkeit, vor allem für blinde Menschen, die allein wohnen, reisen oder berufstätig sind.

Türen und Hindernisse

Achten Sie darauf, dass Haus- und Zimmertüren entweder ganz offen oder geschlossen sind. Halb offene Türen können für blinde Menschen zu einem gefährlichen Hindernis werden. Auch Schranktüren müssen deshalb immer ganz geschlossen sein. Lassen Sie bitte auch keine Kübel, Besen, Mülleimer usw. herumstehen.



Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e. V.

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (DBSV) vertritt als Spitzenverband der Selbsthilfeorganisationen blinder und sehbehinderter Menschen deren Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit.

Ziel des DBSV ist es, die soziale Stellung blinder und sehbehinderter Menschen zu verbessern und ihre gesellschaftliche und berufliche Eingliederung zu fördern. Er setzt sich u. a. für eine blinden- und sehbehindertengerechte Gesetzgebung und Gesetzesanwendung ein, gibt Unternehmen Hilfestellung bei der blinden- und sehbehindertengerechten Gestaltung von Verkehrssystemen, Informationstechnik und Produkten und informiert die Bevölkerung über den richtigen Umgang mit blinden und sehbehinderten Menschen.

Der DBSV gibt zahlreiche **Broschüren und Falblätter** rund um die Themen Blindheit und Sehbehinderung heraus. Eine Liste aller Publikationen finden Sie im Internet unter: www.dbsv.org. Alle Broschüren können Sie dort und unter der bundesweiten Rufnummer 01805 – 666 456 bestellen.

Weitere DBSV-Publikationen



Ich sehe so, wie du nicht siehst

Format A4, mit farbigen
Abbildungen.

In Wort und Bild werden
unterschiedliche Seh-
behinderungen und ihre

Auswirkungen vorgestellt, um das Ver-
ständnis für die Belange sehbehinderter
Menschen zu fördern.

Sehende Begleitung

Format DIN A5, mit farbigen
Abbildungen.

Leitfaden zu Führ- und
Begleittechniken, mit denen
die Mobilität wie auch die
Selbstständigkeit der geführten Person
erhalten bleiben.



Ein Tag mit Herrn Weißstock

Format A6, mit farbigen
Abbildungen, für Kinder im
Grundschulalter.

In Comic-Form wird Ein-
blick in einen Tag eines blinden Menschen
gegeben.



Unterstützen Sie unsere Arbeit für blinde und sehbehinderte Menschen mit einer SMS!

Mit 5 Euro etwas Gutes tun: einfach das Kennwort „DBSV“ per SMS an die Nummer 81190 senden.

Der Betrag von 5 Euro zuzüglich der SMS-Kosten, die Ihr Mobilfunkanbieter für den Versand einer normalen SMS berechnet, wird Ihnen einmalig abgebucht. Von den 5 Euro gehen 4,83 Euro direkt an den DBSV – 17 Cent werden für die Bereitstellung des technischen Service einbehalten.

Unser Engagement – Ihr Engagement

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) und seine Mitgliedsvereine unterstützen Menschen, die von einem Sehverlust bedroht oder betroffen sind. Mit zahlreichen Aktivitäten setzen wir uns dafür ein, dass Augenpatienten, sehbehinderte und blinde Menschen ihr Leben selbstbestimmt gestalten können. Unsere Arbeit ist nur durch das Engagement zahlreicher Unterstützer möglich.

Auch Sie können helfen: durch Ihre Mitgliedschaft, Ihre Spende oder ehrenamtliche Mitarbeit. Informationen finden Sie unter

www.engagement.dbsv.org

Wir freuen uns auf Sie!

